

# Stromschlag aus den Wolken

Benjamin Franklin war Erfinder, Staatsmann und einer der ersten amerikanischen Popstars. Am 17. Januar 2006 würde er 300 Jahre alt. Ein Porträt von Axel Pinck und Hannes Klug

Die letzte Etappe von Benjamin Franklins Reise nach Paris glich einem Triumphzug. Fans aus allen gesellschaftlichen Schichten flankierten die Straßen, um ihm zuzujubeln. Gedichte wurden zu seinen Ehren verfasst, und Künstler und Intellektuelle stritten darum, wer ihn als Erster zum Dinner einladen durfte. Im Alter von 70 Jahren war Franklin ein Superstar, der Europa im Sturm nahm.

Pariser Souvenirhändler verkauften Tabakdosen und Büsten mit seinem Abbild in bis dahin für unmöglich gehaltener Anzahl. Der zweite US-Präsident John Adams schrieb über Franklin, er sei berühmter als Newton, Friedrich der Große und Voltaire zusammen. Und Franklin selbst schrieb aus Paris an seine Tochter: „Mein Portrait ist ein Bestseller. Überall sieht man Drucke, Kopien von Drucken und Kopien von

Kopien von mir. Dein Vater ist jetzt so berühmt wie der Mann im Mond.“ Wie konnte es soweit kommen?

Als Franklin 1776 als erster amerikanischer Minister nach Frankreich kam, war er Schriftsteller und Philosoph, Wissenschaftler und Diplomat, Musiker und Erfinder, und in aller

von der Verfallenheit und Dekadenz Europas mit sich schlepte.

Franklin kam am 17. Januar 1706 in Boston als zehntes von 17 Kindern eines armen, aus England eingewanderten Kerzen- und Seifenmachers zur Welt. Er ging weniger als zwei Jahre zur Schule. Er litt zeitlebens an Gicht, die ihn stark einschränkte und

## Köpfe Amerikas

erster Linie: ein Selfmade-Man, wie ihn die Welt bis dahin noch nicht gesehen hatte. Er trug damals eine Mütze aus Fell, die seine Glatze warm hielt, und was zuerst für Verwunderung sorgte, wurde zum Symbol für einen Abgesandten aus einer moralisch unverdorbenen Nation, die der Natur so nahe war, wie der französische Philosoph Jean-Jacques Rousseau es sich wünschte und die nichts

es ihm oft unmöglich machte, das Haus zu verlassen. Trotz alledem brachte er es in seinem 84-jährigen Leben durch Selbstdisziplin und einen unstillbaren Wissensdurst zum einzigen Staatsmann, der alle drei

Benjamin West malte Franklins berühmtes Drachen-Experiment – zu sehen im Philadelphia Museum of Art (links). In Philadelphia steht auch die Skulptur von Joseph Brown: Franklin an der Druckerpresse (unten).

Fotos: R. Kennedy, GPT/MC



Gründungsdokumente der USA unterzeichnete: die Unabhängigkeitserklärung, den „Frieden von Paris“, den er selbst in einem diplomatischen Bravourstück aushandelte und in dem die Großmächte Frankreich und England die USA als eigenständige Nation anerkannten, und die amerikanische Verfassung.

Mit zehn begann Franklin als Kerzenmacher im Geschäft seines Vaters zu arbeiten. Doch er hasste diese Arbeit und wurde Druckerlehrling bei seinem neun Jahre älteren Halbbruder James. Der gab mit dem „New England Courant“ eine der ersten freien Zeitungen Amerikas heraus, für die Benjamin Franklin unter einem Dutzend Pseudonymen Leserbriefe, Artikel und Kolumnen schrieb. Sein satirischer Stil half ihm später, politische Ziele zu propagieren. Doch schon im Alter von 17 überwarf er sich mit seinem Bruder, riss zuhause aus und floh nach Philadelphia, um dort einen neuen Anfang zu wagen.

In dieser Zeit begann Franklin mit seiner umfassenden Selbstbildung, die mit der Lektüre von Plutarch und Xenophon begann, einem Plan zur körperlichen Ertüchtigung reichte (Franklin wurde ein herausragender Schwimmer und erhielt posthum sogar einen Platz in der Swimming Hall of Fame) und im Streben nach „moralischer Perfektion“ ihren Höhepunkt fand. Zuerst stellte er eine Liste von vier Entschlüssen zusam-

men, denen er zeitlebens folgen wollte: genügsam leben, aufrichtig sein, fleißig arbeiten und von allen Menschen nur gut reden. Später formulierte Franklin diese Regeln zu seinen berühmten 13 Grundsätzen aus. Während auf der ersten seiner acht transatlantischen Reisen die anderen Passagiere auf dem Deck lümmelten, maß der 18-jährige Franklin in regelmäßigen Abständen die Wassertemperatur. Plötzlich stieg sie um 20 Grad, und Franklin entdeckte den Golfstrom, dessen Erforschung ihn lebenslang beschäftigte. Durch die Beobachtung von Stürmen entdeckte Franklin später das Phänomen des Luftdrucks. Blitze waren eine der größten natürlichen Gefahren, und in einem lebensbedrohlichen Experiment ließ Franklin 1752 bei herannahendem Gewitter auf offenem Feld einen Drachen steigen, den er zuvor mit einem Metalldraht versehen hatte. Er bewies die elektrische Natur des Blitzschlags und ersann mit dem Blitzableiter zugleich die Methode, Gebäude davor zu schützen. Franklin erfand die Schwimmflossen, eine moderne Straßenbeleuchtung, die Zweistärkenbrille und die „Armonica“ – ein Musikinstrument, für das Mozart eigens Stücke komponierte. Für seine Verdienste in der Naturwissenschaft wurde ihm 1753 in England die Copley Gold Medal verliehen – ein Äquivalent zum heutigen Nobelpreis. Die Universitäten von

Oxford und Cambridge verliehen ihm Ehrenwürden. Sein gesamtes Leben blieb Franklin auch der Schriftstellerei treu. Mit seinem „Poor Richard's Almanack“ prägte er einen humorvollen und typisch amerikanischen Stil, der sich augenzwinkernd politischen und sozialen Themen seiner Zeit zuwandte. 26 Jahre lang veröffentlichte er jährlich einen Band dieser Textsammlungen, in denen er Redensarten prägte wie: „Fisch und Besuch stinken nach drei Tagen.“ – „Ein Penny gespart ist wie zwei verdient.“

Zum Vorbild wurde Franklin vor allem durch seine Überzeugung, dass der Mensch allzeit zum Wohle der Gemeinschaft zu handeln habe. Er ergriff praktische Initiativen, die der Zivilgesellschaft viele ihrer heute selbstverständlichen Institutionen bescherten: das Postwesen, Krankenhäuser, Versicherungen, öffentliche Bibliotheken, freiwillige Feuerwehren.

Noch im Alter von 81 Jahren korrigierte er seine Haltung zur Sklaverei und wurde einer der führenden Kämpfer für ihre Abschaffung. Franklin steht heute für einen freien Geist, der seine soziale Herkunft überwindet und trotz seiner Erfolge stets den einfachen Mann verehrte. Einst war sein Abbild in Paris allgegenwärtig. Jetzt prägen die USA zu seinem 300. Geburtstag einen Quarter mit Franklins Porträt. ★

### (Kein) echter Franklin

„Hi Ben!“ rufen ihm die Touristen in Philadelphia zu, wenn sie ihn vor der Independence Hall oder im Verfassungsmuseum treffen. Kinder nehmen ihn an die Hand, Frauen umarmen ihn für ein Foto. Auf der Vorderseite seiner Visitenkarte steht schlicht: „Mr. Franklin“. Auf der Rückseite folgt die Auflösung: „porträtiert von Ralph Archibald“. Seit 25 Jahren kennt der deutschstämmige Schauspieler nur eine Rolle: Er ist der offizielle „Impersonator“ von Benjamin Franklin. Und er spielt sie perfekt – mit Witz und vielen Anekdoten aus dem Leben des

Multigenies. Er fasziniert Top-Manager, begeistert Zahnärzte und schlägt Schulkinder in seinen Bann, wenn er erzählt, dass er gestern George Washington getroffen und mit ihm über den richtigen Tischwein diskutiert hat. Über 4.000 Schulen hat Ralph Archibald als Ben Franklin bisher besucht. Das Jahr 2006 wird mit 600 fest gebuchten Auftritten recht anstrengend werden. Aber schließlich feiert man nicht jedes Jahr seinen 300. Geburtstag. ap

Franklin-Darsteller Ralph Archibald in der Rolle seines Lebens.



Foto: GPT/MC